

an der Inneren Kanalstraße haben begonnen



die dem Zugang des Fußgängertunnels unter der Neusser Straße weichen das Erdreich vor dem Tunnel weggeräumt werden. Bild: Breustedt

hen- unter der Neusser Straße existiert, waren seither mit Erdreich zugeschüttet und die Tunnelröhre mit Spundwänden abgedichtet. Einzig ein etwa 20 Meter langes Geländer entlang der Neusser Straße hatte einen Hinweis auf den darunter lie-

genden Tunnel gegeben. Ehemals noch für die Stadtautobahn geplant, soll er jetzt als Fußgängerunterführung die Grünflächen zu beiden Seiten der Neusser Straße miteinander verbinden, die in den nächsten Wochen neugestaltet werden.



Weniger Land für Landwirtschaft im Raum Köln

Universitäts-Institut legt Untersuchung vor

Von Karin Nink

Nach der vorliegenden Planung wird die landwirtschaftlich genutzte Fläche Kölns bis zum Jahr 2000 um ein weiteres Drittel schrumpfen. Die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe verringert sich gleichzeitig um zwei Drittel. Dies ist das Ergebnis einer Untersuchung des Wirtschafts- und Sozialgeographischen Instituts der Kölner Universität. „Für diese Untersuchung gab es keinen Auftraggeber, und sie ist insofern auch kein Politikum. Die Ergebnisse gehen auf eine empirisch angelegte Diplom-Arbeit zurück“, charakterisiert Professor Dr. Ewald Gläser die Arbeit. Er ist neben Dietmar Hermsdörfer verantwortlich für die Untersuchung „Ausprägungsformen und Probleme der städtischen bzw. stadtnahen Landwirtschaft – dargestellt am Beispiel des Ballungsraumes Köln“.

Keine neue Erscheinung

Der Rückgang der Landwirtschaft in Köln ist jedoch keine neue Erscheinung. Früher seien „die kölsche Kappesboore“ vor die Tore der Stadt getrieben worden, betont Gläser. Ende des 19. Jahrhunderts fielen weitere Freiflächen den neu gebauten Ausfahrtstraßen, wie der Aachener- und Dürener Straße, zum Opfer.

Eine zusätzliche Verringerung der landwirtschaftlichen Flächen setzte zwischen den beiden Weltkriegen ein. Die Gründe dafür waren die neuen Gartenstadtanlagen und große Industrie- und Verkehrskomplexe. Schließlich dezimierten die neuen Großindustrien entlang der Rheinachse nach dem zweiten Weltkrieg noch einmal die möglichen Nutzflächen der Landwirte. Heute würden nur noch 22 Prozent der gesamten Stadtfläche von 40 512 Hektar „irgendwie landwirtschaftlich genutzt“, erläuterte Gläser die Situation. Dieser geringe Wert werde sogar von verschiedenen Großstädten im Ruhrgebiet überschritten.

Nach Darstellung der beiden Wissenschaftler bestehen für die Kölner Landwirte, die vorwiegend im Südosten und Nordwe-

sten der Stadt angesiedelt sind, schlechte Bedingungen. Die Ursachen sehen die Verfasser der Untersuchung vor allem in der „starken Konkurrenz zu der öffentlichen und privaten Flächenbeanspruchung für den Wohnungsbau sowie für Industrie- und Verkehrsanlagen“. Eine ungünstige Pachtvergabe von Seiten der Stadt komme hinzu. Die Planungsbehörden, die „als Verpächter von landwirtschaftlichen Nutzflächen auftreten“, verteilten nur noch kurzfristige Pachtverträge, die den Bauern keine langfristige Existenzsicherung gewährten und die eine „zukunftsorientierte Betriebsplanung“ nicht möglich machten.

Nur von Jahr zu Jahr

Grundsätzlich fühlten sich die Bauern von der städtischen Planungsbehörde benachteiligt, beschrieb ein befragter Landwirt die Situation. Teilweise würden die Pachtverträge nur von Jahr zu Jahr vergeben. Die Untersuchung weist weiter darauf hin, daß große Ödlandflächen entstehen, weil die Stadt Planungsvorhaben zu früh ausführe und bei der Flächennutzungsplanung wertvollen Agrarboden in nicht mehr rentable Parzellen zerstückele. Dies sei umso bedauerlicher, da die Kölner Bodenwerte mit die besten in Nordrhein-Westfalen seien, erläuterte Professor Gläser. Bei einer 100-Punkte-Skala erreiche der Kölner Boden 70 bis 80 Punkte. In Einzelfällen lägen diese Flächen jahrelang brach.

Für die Naherholung

Professor Gläser betont die berechnete Rolle der Landwirtschaft. Die Freiflächen seien ein notwendiger Bestandteil für eine gesunde Stadtlandschaft, sowohl unter ökologischen Aspekten als auch für die Naherholung der Bürger. Auch die ökonomische Bedeutung sei nicht zu unterschätzen. So stelle die Landwirtschaft 20 bis 30 Prozent der Arbeitsplätze in Gemeinden westlich von Köln. Die im Kölner Raum überwiegend angebauten Produkte, Weizen, Gerste und Zuckerrübe, seien „hochwertige Marktfrüchte“.

Lärmschutzanlagen in Lövenich und Junkersdorf

Planung macht

nur Fortschritt

der Bundesminister für Verkehr dringe auf einen Abschluß der Planung. Zuvor könne es nicht